

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 35

Artikel: Drei Städte, die ich gern habe
Autor: Christen, Hanns U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Städte, die ich gern habe

Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Manchmal muss er auch Kunstgenuss, Bücher und Kopfsalat haben. Weshalb ich mich jetzt mit Ihnen über drei Weltstädte unterhalten möchte, die mit solchem zu tun haben. Sie heissen Parma, Hamburg und Zofingen. Die Reihenfolge ist keine Wertung, sondern chronologisch.

In Parma kam ich eines Morgens mit dem Wagen an und wollte den Dom sowie das Baptisterium besuchen. Das sind zwei Bauwerke, die man gesehen haben möchte, wenn man Freude an Kunst hat. Das Problem ist nur, dass man sie zu Fuss ansehen muss, und dazu sollte man sein Auto irgendwo abstellen können. Das ist heutzutage — vielleicht haben Sie's auch schon gemerkt? — ein gewisses Problem. Ich fuhr also in Parma ein paar mal in der Gegend des Domplatzes herum, und schliesslich fand ich in einer Strasse, die voll mit Autos stand, eine Parklücke. Husch war ich drin, nach kaum fünf Minuten mühsamen Manövrierens, denn sie war klein und ein VW-Transporter ist gross. Dann ging ich also Dom und Baptisterium besichtigen, so etwa eine Stunde lang. Worauf ich zum Auto zurückkam. Und dann sah ich unter dem Scheibenwischer einen Zettel. Einen Einzahlungsschein von der Polizei.

Nun mag es Sie vielleicht interessieren, dass ich in Basel lebe, was eine Touristenstadt zu sein vorgibt bzw. sein möchte. Nach Basel kommen viele Fremde, die ebenfalls der Meinung sind, Basel sei eine Touristenstadt. Da sie ja nach Basel gekommen sind, um Basel zu sehen, und nicht, um Basel möglichst rasch hinter sich zu lassen, versuchen sie, ihr Auto irgendwo zu parkie-

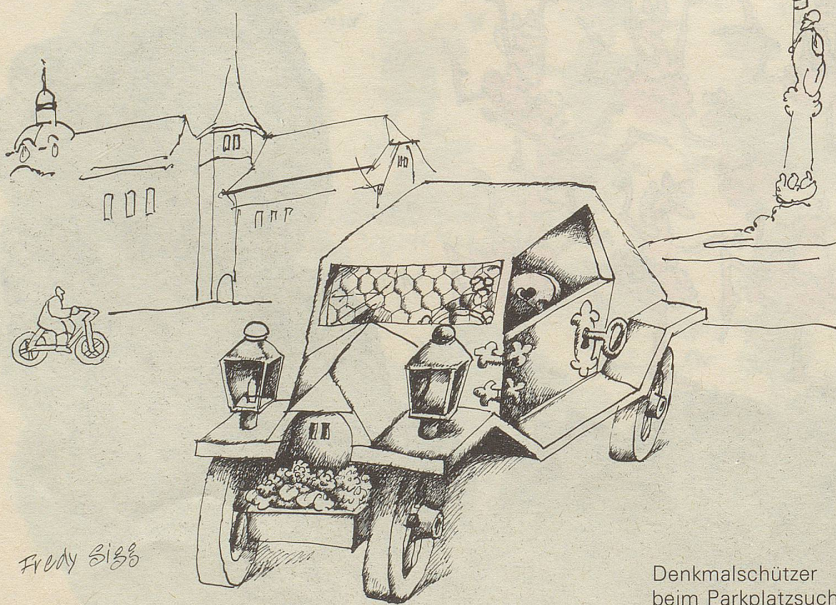
ren. Fremde sind Menschen, die mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut sind. Deshalb kommt es häufig vor, dass sie ihr Auto an einen Ort stellen, wo man nicht parkieren darf. Da Automobilisten aber in den wenigsten Fällen komplette Vollidioten sind; vergewissern sie sich zuvor fast immer davon, dass sie den übrigen Verkehr nicht behindern. Das nützt ihnen aber einen alten Hut. Wenn sie zurückkommen zu ihrem Auto, steckt dann unter dem Scheibenwischer jeweils ein Zettel mit der Einladung, sich zum nächsten Polizeiposten zu begeben bzw. den Betrag von Fr. 20.— per Post an die Polizei zu bezahlen. Das ist ein probates Mittel dazu, Touristen aus Basel zu vertreiben und dafür zu sorgen, dass auch deren Verwandte und Bekannte nicht nach Basel kommen. Also quasi eine Touristenpropaganda, nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Wie streng das in Basel gehandhabt wird, sehe ich immer wieder. Da stehen Polizisten sogar mit der Uhr in der Hand herum, betrachten den Sekundenzeiger, und wenn jemand die Zeit in der Blauen Zone um einige 66 400stel eines Tages überschreitet, stecken sie den bewussten Zettel. Damit erfüllen sie nur ihre Pflicht, nicht wahr.

Der Polizist in Parma erfüllte auch seine Pflicht. Er hatte nur einen ungewohnten Charakterfehler: er dachte etwas dabei. Er dachte nämlich, dass ich vermutlich ein Tourist sei, der den Dom ansehen möchte und an einem falschen Ort parkierte. Und er dachte: wenn da schon einer eigens wegen unserem Dom nach Parma kommt, so freut mich das, und ich wäre der hinterste Esel, wenn ich ihn dafür bestrafen würde. Folglich steckte er mir zwar einen Zettel unter den Scheibenwischer — aber auf dem Zettel war kein Bussenbetrag vermerkt. Er war nur sein

sanfter Hinweis, ohne Kostenfolge. Ich habe mich über diese vernünftige und touristenfreundliche Haltung des Polizisten so gefreut, dass ich anschliessend dem Polizeipräsidenten von Parma einen Dankbrief schrieb und einen Betrag für ein soziales Hilfswerk beilegte. Und dann dankte er mir ebenfalls und schrieb, dass er den Polizisten gelobt hätte. Denn der Polizeipräsident war auch ein vernünftiger Mann.

Ein andermal: Hamburg. Dort gibt es einige sehr bemerkenswerte Buchantiquariate und sogar eine Buchhandlung, die überhaupt nur Landkarten und Reiseführer hat und erst noch etwas von der Materie versteht. Nur war es schwierig, in erreichbarer Nähe einen Parkplatz zu finden. Es gab schliesslich einen, aber er war etwas am Rande der Legalität — er behinderte den Verkehr keineswegs, aber er war nicht zum Parkieren vorgesehen. Und als ich dann zum Auto zurückkam, mit einer schweren Tasche voll von Büchern, steckte ein Zettel unter dem Scheibenwischer. «Ha!» dachte ich, «Deutschland ist ja ein Polizeistaat, und jetzt wird's teuer!» Dann las ich den Zettel. Darauf stand: «Werter Autofahrer!» Wenn etwas so anfängt, endet es meistens böse. Es ging weiter: «Auch dem sorgfältigsten Kraftfahrer unterläuft gelegentlich ein Versehen, und so haben Sie leider Ihr Kraftfahrzeug vorschriftswidrig abgestellt. Bitte beachten Sie in Zukunft die Verkehrsregeln und helfen Sie mit, dass Sicherheit und Ordnung im Verkehr herrschen. Die Polizei wünscht Ihnen weiterhin einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt und gute Fahrt. Der Polizeipräsident.» Wenn ich auch nicht glaubte, dass der Polizeipräsident von Hamburg (das immerhin so seine 1,8 Millionen Einwohner hat) selber auf den Strassen herumspaziert und solche Zettel an Autos steckt, so freute ich mich doch über den fremdenfreundlichen Geist, der bei ihm und seinen Polizisten herrscht. Weshalb ich ihm jetzt hier dazu gratuliere.

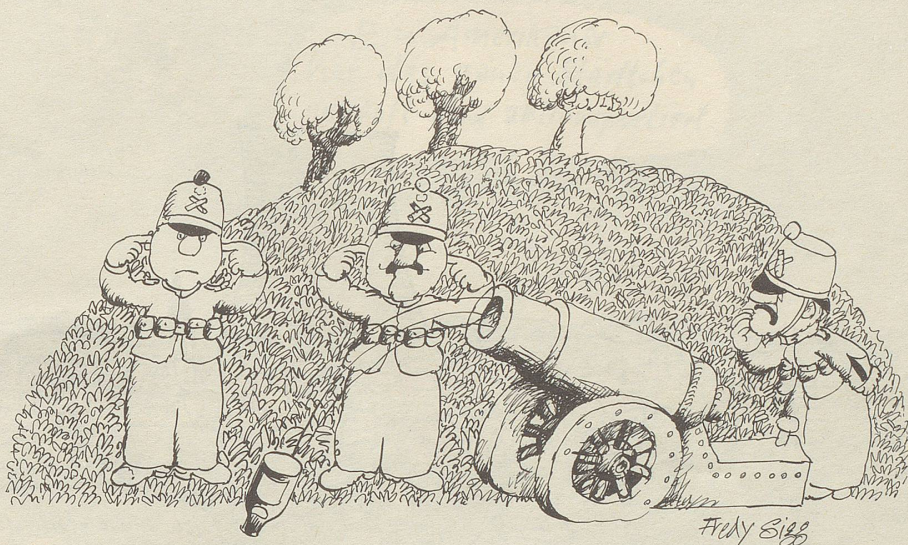
Und nun kommen wir zu Zofingen. Ich kam von zwei Monaten Studienfahrt in Griechenland zurück, das eines der angenehmsten und fremdenfreundlichsten und vernünftigsten Länder der Welt ist. Es war kurz vor Ladenschluss, als ich in Zofingen einrollte und dort fiel mir ein, dass ich noch einen Kopfsalat kaufen musste. Sowie ein halbes Pfund Kaffee. Nach zwei Monaten im Ausland hat man halt keine Vorräte mehr im Haus. Und schon kam eine Migrosfiliale in Sicht. Es regnete in Strömen, wie immer, wenn ich aus dem sonnigen Süden nach Hause fahre. Vis-à-vis der Migros war das Parkieren verboten. Vor der Migros war ein grosses Parkfeld, und daran stand eine Tafel «Parkieren nur in Gegenrichtung gestattet». Da ich nicht in Zofingen aufgewachsen bin, wusste ich natürlich nicht, was man dort unter Gegenrichtung versteht. Aber ich wusste: die Fahrtrichtung war entgegengesetzt zu meiner. Folglich war ich also in Gegenrichtung und durfte parkieren. Dachte ich.



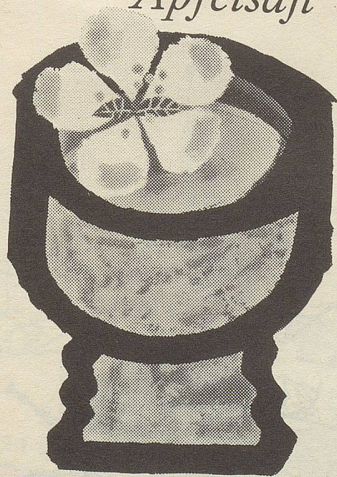
Denkmalschützer
beim Parkplatzsuchen

Ich kaufte den Salat und den Kaffee, und als ich nach fünf Minuten zum Auto kam, steckte dort ein Zettel. Der Polizeimann Mosimann forderte mich auf, zum Polizeiposten zu kommen, stand drauf. Es goss in Strömen. Wo der Polizeiposten war, stand nicht auf dem Zettel. Ich fuhr einmal im Kreis durch Zofingen, ohne ihn zu finden. Da ich zu einer bestimmten nahen Zeit in Basel sein musste, fuhr ich dann halt ab. Und von Basel aus schrieb ich dem Polizeimann Mosimann einen Brief, in dem ich mich dafür bedankte, dass er mich — der ich offenbar etwas Falsches getan hatte — nicht einfach stur büsste. Und eine Kopie des Briefes schickte ich an den Herrn Stadtammann. Er sollte wissen, was für einen vernünftigen Polizisten es da in Zofingen gibt. Seither rangiert Zofingen in meiner Wertung zusammen mit Parma und Hamburg unter den Städten, die ich gern habe. Und das hatte jeweils ein Polizist bewerkstelligt. Man sieht: so einfach ist es, sich Freunde zu schaffen. Und wenn ich an Basel denke: so einfach ist es, aus Freunden etwas anderes zu machen...

Hanns U. Christen



Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Denk X Würdigkeiten

Im Jahr der Denkmalpflege sei eine Denkpause darüber erlaubt, wieviel Natur- und Baudenkmäler wir schon der Gedankenlosigkeit geopfert haben.

Man sollte nicht zögern, die landschaftszerstörenden Bauten der touristischen Ballungszentren unter Denkmalschutz zu stellen: als abschreckendes Mahnmal einer blindwütenden Epoche.

Eines schutzwürdigen Objektes, das einem im Wege steht und keinen Gewinn einbringt, entledigt man sich am leichtesten dadurch, dass man es verkommen lässt.

Der Profit hat nicht nur die Menschen korrumpiert, sondern auch ihre Städte zerstört.

Eine Hypothese, die im Jahr der Denkmalpflege sehr leicht denkbar wäre: Angenommen, es kämen nach allen gescheiterten Versuchen, den Bau des Kernkraftwerks Kaiseraugst zu stoppen, bei Grabarbeiten plötzlich die Reste eines römischen Tempels zum Vorschein und würden die geplante

Errichtung des AKWs endgültig zunichte machen. Ave Caesar — o Wunschdenkmalpflege...!

Wenn nur erst die Fassaden frisch verputzt sind, kann die Altstadtsanierung noch lange auf sich warten lassen. Die Wohnbevölkerung, die an der Peripherie im bleifreien Grünen lebt, sehnt sich zuweilen nach dem Anblick stilvoller Häuser.

Peter Heisch

Echte Bündner Arvenmöbel

zeitlos — schön — wertvoll



Verlangen Sie Prospekte
beim Hersteller

AMAR-Arvenmöbelfabrik
Gebr. Malgiaritta & Co.
7531 **Müstair** GR
Tel. 082 / 8 52 43